

# Wilder Denker, weiser Warner

## Zum 100. Geburtstag von Claude Lévi-Strauss

Medard Ritzenhofen\*

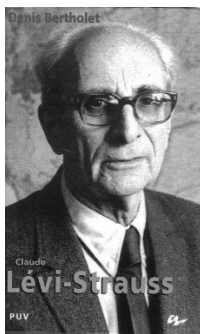
» Der „*letzte große französische Denker*“ war nicht nur ein Forschungsreisender und Pionier der modernen Ethnologie, er begründete als Semiotiker auch den Strukturalismus. Durch sein facettenreiches Werk zieht sich eine Sorge: der Untergang von Kulturen und indoamerikanischen Mythen sowie die Verbindung von Mensch und Natur.

Auch in der global vernetzten Welt gibt es sie noch, unbekannte Völker, die fern jeder Zivilisation verborgen im brasilianischen Urwald leben. Ende Mai dieses Jahres ging ein Foto durch die Zeitungen, das zwei Indios zeigte, die mit Pfeil und Bogen auf ein Kleinflugzeug anlegten, ohne zu ahnen, dass ihnen schon bald wirkliche Gefahr in Form einer geplanten Schnellstraße durch Amazonien droht. Was mag wohl Claude Lévi-Strauss gedacht haben, als er dieses Bild sah? Jener Gelehrte, der vor 70 Jahren Forschungsreisen zu unbekanntem Indianerstämmen des Mato Grosso und des südlichen Amazonasbeckens unternahm und bereits damals vor der Zerstörung unberührter Kulturen wie der der Caduveo, Nambikwara und Tupi-Kawahib warnte. Jener Pionier der modernen Ethnologie, der selbst als Fotograf die Handhabung eines Bororo beim Spannen eines Bogens dokumentiert hat. Ganz sicher werden seine Gedanken zurückgewandert sein zu den eigenen Expeditionen in den Regenwald Mitte der 1930er Jahre, aus denen später jenes Buch entstand, das ihn berühmt machte und das schon im Titel die melancholische Sorge um bedrohte Paradiese anklingen lässt: *Tristes Tropiques*.

Dabei macht der erste Satz von *Traurige Tropen* (1955) geradezu lachen: „*Ich hasse Reisen und Explorationen*“. Man weiß noch immer nicht recht, ob man Lévi-Strauss mit diesem Eingeständnis

beim Wort nehmen darf. Was wäre sein Werk ohne die Expeditionen, bei denen der Wissenschaftler jene Einsichten und Anschauungen gewann, die den kostbaren geistigen Rohstoff seiner ausschweifenden Bücher lieferten. Andererseits hat Lévi-Strauss keinen Hehl daraus gemacht, dass er das Studium am Schreibtisch der Feldforschung vorziehe. So sind die *Traurigen Tropen*, obwohl längst ein Klassiker der Ethnologie, auch alles andere als ein wissenschaftliches Standardwerk. Der Autor geht dort von seinen Erfahrungen im brasilianischen Regenwald zu autobiographischen Erinnerungen über, verknüpft soziologische Analysen mit Prognosen über die Zukunft der Religionen, wendet sich Rousseau und Marx zu, kommt von aktuellen Problemen auf das Überleben der Menschheit zu sprechen. Dabei glänzt seine anthropologische *tour d'horizon*, die so souverän wie weiträumig die Grenzen seines Faches überschreitet, in einer literarischen Prosa, die den Wissenschaftler als *homme de lettres* ausweist.

Wenn *Traurige Tropen* als Genre kaum zu klassifizieren ist, so lässt sich deren Autor noch weniger einordnen. Während er als Semiotiker die strukturelle Methode für die Anthropologie fruchtbar machte, warnte der Ethnologe vor dem Untergang von Kulturen – und dies zu einem Zeitpunkt als sich die Intellektuellen noch im Klassenkampf



\* Medard Ritzenhofen lebt als freier Journalist in Straßburg.

aufrieben. Als Sartre noch gegen die Bourgeoisie Front machte, schlug Lévi-Strauss bereits ökologischen Alarm und warnte „den unersättlichen Westen“, dass er „die Ruhe und das Gleichgewicht der Natur nicht auf ewig zerstöre.“ Der weitsichtige Weltbürger, der schon früh das Augenmerk jenseits der eurozentrischen Perspektive auf globale Herausforderungen lenkte, beschritt auch als Denker neue Wege. Es ist üblich, Claude Lévi-Strauss als „Vater des Strukturalismus“ zu bezeichnen, obwohl sich dieser stets gegen die Etikettierung verwehrte. So gern sein Name in einem Atemzug mit anderen französischen Koryphäen der 1960er Jahre wie dem Literaturwissenschaftler Roland Barthes, dem Psychoanalytiker Jacques Lacan und dem Kulturhistoriker Michel Foucault genannt wird, so gewissenhaft blieb Lévi-Strauss auf Distanz zu diesen. Sein Werk erhielt entscheidende Impulse aus der Linguistik und öffnete sich später für musikalische Theorien. So wie er dem Ursprung der Tischsitten im Regenwald nachging, ließ er sich von Leitmotiven aus Wagners *Ring* inspirieren. Niemand konnte so exotische Geschichten erzählen, ohne dass er deshalb seine Bewunderung für akademische Meister wie Poussin oder Ingres verschwiegen hätte. Mit seinem „wilden Denken“ hat Lévi-Strauss den cartesianischen Geist weit hinter sich gelassen und ist mit seinem „System der Gegensätze“ in Form allgegenwärtiger binärer Strukturen doch ein französischer Kopf par excellence geblieben. Über das große Thema seines Lebens und Schreibens, die indoamerikanischen Mythen, ist „le premier des ethnologues“ (*Le Point*) und „le dernier géant de la pensée française“ (*Le Figaro*) selbst zum Mythos geworden.

Eine mythische Figur, um die es in jüngster Zeit etwas still geworden war. Als Lévi-Strauss 1993 mit *Regarder, écouter, lire* sein letztes Buch in Form einer persönlichen Kunstbetrachtung vorlegte, baten Frankreichs Zeitungen noch einmal zu großen Interviews. Danach verschwand er weitgehend aus dem öffentlichen Interesse. Sein bevorstehender 100. Geburtstag am 28. November aber beschert ihm jetzt noch einmal die Aufmerksamkeit und Ehrerbietung der Nation. Denn Frankreich weiß, was es dem „penseur du siècle“ (*Magazine Littéraire*) schuldig ist. Über die üblichen Titelgeschichten, Dossiers und Kolloquien

hinaus wurde Lévi-Strauss bereits im Mai eine besondere Ehre zu teil, als eine Auswahl seiner Werke in der von Gallimard herausgegebenen *Bibliothèque de la Pléiade* erschien. In Frankreichs Edeldition schon zu Lebzeiten aufgenommen zu werden, ist ein seltenes Privileg. Dass Lévi-Strauss nun gewissermaßen in einer Reihe mit Goethe und Proust, Tschchow und Shakespeare zu stehen kommt, bezeugt seinen literarischen Rang, der bereits 1973 mit seiner Aufnahme in die *Académie française* gewürdigt wurde.

## Prinzipien sozialer Strukturen

Der Ruhm des Schriftstellers sollte nicht den Rang des Theoretikers Lévi-Strauss vergessen machen. Denn es macht gerade den Reiz seines Werkes aus, dass es wissenschaftliches Neuland mit künstlerischer Souveränität erkundet. Letztere scheint dem 1908 in Brüssel geborenen Sohn eines Porträtmalers geradezu in die Wiege gelegt worden zu sein. Bereits ein Jahr später kehrt die französische Familie nach Paris zurück, wo der junge Claude aufwächst, zur Schule geht und die Universität besucht.

Sein akademisches Leben schien zunächst die normale Laufbahn eines Geisteswissenschaftlers zu nehmen, bis ihm 1934 eine Lehrstelle in São Paulo angeboten wurde. Damit begann, was Lévi-Strauss selbst „la grande aventure de l'esprit“ genannt hat. Erst ein Jahr zuvor hatte er, dank der Lektüre von *Primitive Society* des Amerikaners Robert H. Lowies die Ethnologie für sich entdeckt. Zwischen 1935 und 1939 erschloss sich ihm eine neue Welt bei seinen Expeditionen zu verschiedenen Indianerstämmen. Zurückgekehrt nach Frankreich zwangen die Rassengesetze des Vichy-Regimes den nichtreligiösen Enkel eines Rabbiners ins Exil nach New York. Lévi-Strauss lebte und lehrte über den Krieg hinaus in Amerika wo er sein erstes großes Werk *Les Structures élémentaires de la parenté* (1949) schreibt. In ihm gab er die ethnisch-partikulare Sichtweise zugunsten eines sozio-universalen Ansatzes auf, indem er den Tausch als elementare Struktur aller Verwandtschaftsbeziehungen ausmachte. Damit konnte er dem Inzestverbot mit seinen verwirrend vielfäl-

tigen Heiratsregeln und -riten eine allgemeine Erklärung geben. Das Inzestverbot erkennt er weniger als Verbot, Mutter, Schwester oder Tochter zu heiraten, sondern als ein Gebot, sie als kostbarste Gabe, über die man verfügt, an andere außerhalb der Familie weiterzugeben. Denn erst Frauen von außerhalb auszutauschen, bildet die Grundlage für Gesellschaft. Indem die blutsverwandte Frau nicht als nächstes sich anbietendes „Objekt“ der Triebbefriedigung betrachtet wird, sondern als „Tauschobjekt“ wird sie zum „Zeichen jenes Bezugssystems, das wir Gesellschaft nennen.“ Soziales Leben, so der Strukturalist Lévi-Strauss, ist Austausch von Zeichen, Lesen der Symbole, ist „Sprache“ im weitesten Sinne.

Dass solche Überlegungen bei Feministinnen Stirnrunzeln auslösten, überrascht nicht. Doch Lévi-Strauss ging es um so Elementares wie die Schwelle vom Naturzustand zur Kultur. Dabei war es nicht sein geringstes Verdienst, den so genannten „primitiven“ Völker, die er als „schrifflöse Völker“ zu bezeichnen vorschlug, aus dem allgemein verbreiteten Blickwinkel der kulturellen Unterentwicklung zu befreien. Heute, da das Recht auf kulturelle Identität und Differenz geradezu ein Dogma geworden ist, übersieht man leicht, wie weit sich Lévi-Strauss vorwagte, als er sich gegen den Allgemeinplatz wandte, Urwaldvölker besäßen weniger Kultur als urbanisierte Zivilisationen. Damit brachte er den Geschichts- und Fortschritts-glauben ins Wanken, auf dem nicht nur der gesellschaftliche Stolz konservativer Kreise, sondern auch das politische Denken der Linken beruhte. Obwohl er in den 1960er Jahren maßgeblich dazu beitrug, die Dominanz Sartres im öffentlichen Diskurs zu relativieren, ignorierte er die intellektuellen Hoheitsdebatten von Saint-Germain-de-Prés.

Umso mehr trug seine Lehrtätigkeit am *Collège de France* von 1960 bis 1982 zu seiner wissenschaftlichen Autorität bei. In dieser Zeit verfasste er sein vierbändiges Hauptwerk *Mythologiques*, dessen Bücher *Le Cru et le Cuit* (1964), *Du miel aux cendres* (1967), *L'Origine des manières de table* und *L'homme nu* (1971) eine einzigartige Reise in eine Zeit sind, als Mensch und Natur noch nicht getrennt waren: „20 Jahre lang habe ich, schon im Morgengrauen auf den Beinen von Mythen be-rauscht, wirklich in einer anderen Welt gelebt. Die

*Mythen durchtränkten mich geradezu. Man muss sich viel mehr einverleiben, als man verwenden kann ... Ich lebte mit all diesen Völkern und ihren Mythen wie im Feenmärchen“*, hat Lévi-Strauss später bekannt. Nicht weniger als 2 000 Mythen hat er gesammelt, die er freilich mehr erzählt als erklärt. Ist es doch unmöglich, einen Mythos überhaupt zu definieren. Dennoch fällt auf, „dass die amerikanischen Mythen von Norden bis Süden aus derselben Gussform stammen“ und darüber hinaus erstaunliche Parallelen zu den Märchen Europas aufweisen.

Noch immer aktuell wirkt der Anthropologe mit seinem frühen Versuch, den Mythos als Denkform gegenüber dem wissenschaftlichen Denken der Moderne zu rehabilitieren. Nicht dass der Mythos das Wissen heutiger Experten ersetzen könnte, aber er kann „globale oder totale Lösungen“ bieten: „Der Mythos bestätigt, dass es eine Entsprechung oder eine Äquivalenz zwischen dem physikalisch, dem biologisch und dem soziologisch formulierten Problem gibt.“

Wer sich selbst zum 100. Geburtstag von Claude Lévi-Strauss ein Geschenk machen will, der greife (noch einmal) zu jenem seiner Bücher, das vor einem halben Jahrhundert geradezu als Offenbarung gelesen wurde. Die letzten Sätze aus *Traurige Tropen* klingen auch heute wie das zeitlose Vermächtnis eines global denkenden Weisen: „Wenn es uns aber gelingt, fremde Gesellschaften besser zu kennen, so verschaffen wir uns wenigstens die Mittel, uns von der unseren zu lösen, nicht weil diese als einzige absolut schlecht wäre, sondern weil sie die einzige ist, zu der wir Distanz gewinnen müssen. Dann wird es uns möglich sein, den zweiten Teil unserer Aufgabe in Angriff zu nehmen, nämlich unsere Kenntnis fremder Gesellschaften zur Herausbildung jener Prinzipien des sozialen Lebens zu verwenden, die uns erlauben, unsere eigenen Sitten und Gebräuche und nicht die fremder Gesellschaften zu reformieren.“

*Das gesamte Werk von Claude Lévi-Strauss liegt in deutscher Übersetzung beim Suhrkamp-Verlag vor. Zu seinem 100. Geburtstag erscheint eine illustrierte Sonderausgabe der Traurigen Tropen, eine Nachauflage der vierbändigen Mythologica I-IV sowie der Band von Michael Kauppert / Dorett Funke (Hg.): Wirkungen des wilden Denkens. Zur strukturalen Anthropologie von Claude Lévi-Strauss.*